

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die volkswirtschaftlichen Leistungen der deutschen Hausfrau

Mayer, Lotte

Innsbruck, 1927

1. Hauptteil: Die Hausfrau und ihre Beziehung zur Volkswirtschaft

1. Hauptteil:

Die Hausfrau und ihre Beziehung zur Volkswirtschaft.

Eine genaue Betrachtung der Beziehungen zwischen Volkswirtschaft und Hausfrauentätigkeit, d.h. also eine Betrachtung dessen, was die Hausfrau für die Volkswirtschaft bedeutet und was sie für sie leistet bzw. leisten könnte, hat insofern eine Berechtigung, als heute im allgemeinen die Wichtigkeit dieser Frage stark unterschätzt wird. Wenn von volkswirtschaftlichen Leistungen der Frauen die Rede ist, denkt man gewöhnlich nur an die Leistungen der erwerbstätigen Frauen. Das erklärt sich daraus, dass die berufstätige Frau eine recht bedeutende Stellung im Wirtschaftsleben unseres Volkes einnimmt und zwar ist ihre Bedeutung heute grösser denn je. Aus der Berufszählung von 1925 geht dies deutlich hervor. Soweit die Ergebnisse bekannt sind - sie sind für das ganze deutsche Reich ausschliesslich 8 preussischer Provinzen veröffentlicht - zeigt sich eine erhebliche Zunahme der weiblichen Erwerbstätigen seit 1907. Diese machen heute im Reich ohne Preussen 39,4% der weiblichen Gesamtbevölkerung aus, während es 1907 nur 33,1% waren. Einmal ist diese Erscheinung darauf zurückzuführen, dass sich seit 1907 eine Wandlung in der Zusammensetzung der weiblichen Bevölkerung vollzogen hat. Die Zahl

der Frauen im erwerbsfähigen Alter hat von 1907 bis 1925 um 30,5% zugenommen. Dass aber die Zahl der erwerbstätigen Frauen noch mehr gestiegen ist, als aus dieser Tatsache zu erklären ist, ist begründet in der wirtschaftlichen Notlage vieler Frauen -vornehmlich der Kriegswitwen-, in den heute geringeren Heiratsaussichten und in dem sich immer mehr geltendmachenden Drang der Frauen nach Selbständigkeit.

Die wichtigsten Arbeitsgebiete, auf denen sich die Frauen betätigen, sind : Landwirtschaft, Industrie und Handwerk, und Handel. Am stärksten vertreten sind sie in der Landwirtschaft mit 43,6% aller weiblichen Erwerbstätigen, es folgt die Industrie mit 28,6% und der Handel mit 12,9%.

Die stärkste Zunahme der Frauentätigkeit seit 1907 zeigt sich ebenfalls in der Landwirtschaft, doch beruht dies lediglich auf einem formalen Grund, nämlich auf einer Aenderung der statistischen Aufnahmsweise. Tatsächlich haben die weiblichen Erwerbstätigen am meisten zugenommen in der Industrie, sodann in der Berufsgruppe : Handel und Verkehr. In letzterer sind sie hauptsächlich als Angestellte tätig, in ersterer als ungelernte Arbeiterinnen. Andererseits aber finden sich in der Industrie auch die meisten selbständigen weiblichen Erwerbstätigen und zwar in der Textilindustrie und dem Bekleidungsgewerbe. In der Textilindustrie machen die Frauen mehr als die Hälfte aller in dieser Industrie Selbständigen aus, im Bekleidungsgewerbe fast die Hälfte.

Die heutige Bedeutung der erwerbstätigen Frau ist also deutlich erkennbar und auch ihre Leistungen sind leicht ersichtlich. Dagegen tritt der Zusammenhang zwischen Volkswirtschaft und Haus = frauentätigkeit nicht so offensichtlich in Erscheinung und doch ist er von grosser Wichtigkeit. Kriegs- und Nachkriegszeit haben gezeigt, dass neben der Produktion die Konsumtion das Wohl der Volkswirtschaft stark beeinflusst, dass über den Fragen der Produktion die des Konsums nicht völlig vernachlässigt werden dürfen. Die Hausfrau spielt in ihrer Eigenschaft als Leiterin des Familienkonsums innerhalb der Volkswirtschaft eine bedeutende Rolle und ihre anderen mehr ideellen Leistungen üben ebenfalls einen wenn auch nur mittelbaren so doch nicht minder starken Einfluss auf sie aus. Gerade heute, wo wir an dem Wiederaufbau der durch den Krieg schwer zerrütteten Volkswirtschaft arbeiten, ist es zweckmässig, dem Wirken der Hausfrau, die als Glied des grossen volkswirtschaftlichen Gesamtorganismus Wertvolles zu diesem Werk beizutragen hat, Aufmerksamkeit zu schenken.

----- . -----

a.) Die Bedeutung der Hausfrau für die Konsumtion.

Da " Wirtschaft " die planmässige auf Bedürfnisbefriedigung gerichtete Tätigkeit des Menschen ist, lässt sich der Familienhaushalt als die kleinste Wirtschaft bezeichnen. Er unterschei-

det sich von den anderen Wirtschaften, die alle in der Hauptsache auf Erwerb eingestellt sind, dadurch, dass er eine reine Verbrauchswirtschaft darstellt. Seine Aufgabe ist, die Befriedigung der täglichen Bedürfnisse der Haushaltsmitglieder herbeizuführen, wozu ihm die Mittel von aussen her aus meist dem Erwerb des Haushaltungsvorstandes oder auch anderer Familienangehöriger zufließen.

Ein wie grosser Teil des jährlichen Volkseinkommens so dem Haushalt zur Verfügung gestellt wird, zeigen die Berechnungen von Professor Wygodzinski. Er stellt in seinem Buche : " Die Hausfrau und die Volkswirtschaft " fest, dass in Deutschland rund 60% des jährlichen Volkseinkommens den Hausfrauen zur Verfügung gestellt werden. Seine Berechnung stützt sich auf Vorkriegszahlen. Nach den Angaben Helfferichs^{1.)} betrug das deutsche Volkseinkommen annähernd 42 Milliarden Mark; " davon wurden etwa 7 Milliarden Mark für öffentliche Zwecke aufgenommen, etwa 27 Milliarden Mark dienten dem privaten Verbrauch und nur der Rest von rund 8 Milliarden wuchs als Mehrung dem Volksvermögen zu. " ^{2.)} An Hand der vom Kaiserlichen Statistischen Amte 1907 gemachten Haushaltungserhebungen kommt nun Wygodzinski zu der Feststellung, dass der gesamte private Verbrauch des Volkes zur grösseren Hälfte in Haushaltsausgaben besteht. Um dies zu veranschaulichen, bringt er in obengenanntem Buche eine Gegenüberstellung der Ausgabenverteilung in den

1.) Deutschlands Volkswohlstand 1888-1913 Berlin 1914

2.) Wygodzinski: Die Hausfrau und die Volkswirtschaft
Seite 16.

beiden Einkommensklassen, die 1907 als höchste und niederste bezeichnet wurden. " Es entfallen von den Ausgaben der Familien mit einem Einkommen

auf	unter 1200 RM.	über 5000 RM.
Nahrungs-und Genussmittel	54,2%	30,3%
Wohnung und Haushalt	20,0%	18,0%
Kleidung, Wäsche, Reinigung	9,2%	14,9%
Heizung und Beleuchtung	6,2%	3,1%
Sonstiges	10,4%	36,8% +) "

Bei niederem Einkommen ist der Prozentsatz für die gesamten Haushaltsausgaben ausserordentlich hoch, mit steigendem Einkommen verringert er sich naturgemäss. Da man aber nicht ausser acht lassen darf, dass in den Familien mit höherem Einkommen die Hausfrau bei den Ausgaben, die unter der Rubrik " Sonstiges " zusammengefasst sind, stark beteiligt ist, so muss man zu dem Schlusse kommen, dass der Prozentsatz, den Wygodzinski als den Teil des jährlichen Volkseinkommens, der durch die Hände der Hausfrauen geht, angibt, eher zu niedrig als zu hoch gegriffen ist.

Trotz der veränderten Verhältnisse nach dem Kriege hält man die Berechnung Wygodzinski's auch für heute noch gültig, und dies geschieht gewiss mit Recht, denn wenngleich sich das Volkseinkommen anders gestaltet hat, so muss man doch annehmen, dass das Verhältnis zwischen diesen und den Haushaltsausgaben im wesentlichen das glei-

+) Wygodzinski: Die Hausfrau und die Volkswirtschaft
Seite 17.

che geblieben ist. +)

Da in den gesamten Haushaltungen des Volkes jährlich eine so bedeutende Summe zur Verwendung kommt, ist die Art und Weise, in der dies geschieht, von grösster Wichtigkeit. Wenn nicht die Volkswirtschaft erhebliche Verluste erleiden soll, muss der Haushalt ebenso wie die übrigen Wirtschaften bestrebt sein, dem Gesetz der Wirtschaftlichkeit, " mit dem geringsten Aufwand an Kraft und Kosten die grösstmöglichen Ergebnisse zu erzielen " , gerecht zu werden. Grundbedingung hierfür ist : „Oekonomische Disposition über die vorhandenen Mittel, technische Verwertung der beschafften Haushalt-Rohstoffe für die Zwecke der

+) Eine Aufstellung von Haushaltsrechnungen über die Jahresausgaben der verschiedenen Einkommensklassen ist nach dem Kriege nicht mehr erfolgt; sie könnte sich auch nur auf die Jahre, die seit dem Wiedereintritt geordneter Geldverhältnisse verfloßen sind, erstrecken. Die ganz wenigen Erhebungen dieser Art, die in verschiedenen Ländern gemacht wurden und die weder umfassend noch ganz genau sind, ergeben immerhin eine gewisse Bestätigung für die Annahme, dass sich das Verhältnis zwischen Einnahmen und Haushaltsausgaben innerhalb der einzelnen Einkommensschichten im grossen Ganzen gleichgeblieben ist.

In der Schweiz betrugen z.B. 1921 die Aufwendungen für Ernährung :

in 122 Arbeiterhaushaltungen	44,4%	der Gesamtausgaben
in 175 Beamten	34,2%	" " "

In Hamburg errechnete man 1923 für 86 Familien (vermutlich Arbeiterfamilien) den Anteil der Ernährungskosten am Gesamtaufwand auf 65,5%. Es ist dies die einzige deutsche Haushaltsrechnung der Nachkriegszeit.

Aus einer Erhebung der Wiener Arbeiterkammer 1927 (berichtet in der Wochenbeilage der " Neuen Wiener Presse " : Mitteleuropäische Wirtschaft. 12.II.1927), über die Wirtschaftsrechnungen von Arbeiterfamilien geht hervor, dass deren Ausgaben für Nahrungs- und Genussmittel etwa 57% ihrer Gesamtauslagen ausmachen. Eine bedeutende Änderung wurde hier festgestellt zwischen den Wohnungsausgaben vor und nach dem Kriege. Sie belaufen sich heute auf etwa 2-3% des Gesamtaufwands gegen 14% in der Vorkriegszeit, eine Erscheinung, die in der Hauptsache auf den ausgedehnten Mieterschutz zurückzuführen ist.

Konsumtion und, daneben hergehend, die Ausnützung der für den Haushalt zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte einschliesslich derjenigen der Hausfrau selber." +)

Die "ökonomische Disposition" gestaltet sich insofern schwierig, als in den meisten Haushaltungen weit mehr Bedürfnisse bestehen, als Mittel zu ihrer Befriedigung vorhanden sind. Die Hausfrau hat daher die Entscheidung zu treffen über die Dringlichkeit des verschiedenen Bedarfs und die Geldmittel auf die einzelnen Zweige der Bedürfnisse so zu verteilen, dass in erster Linie das unbedingt Notwendige angeschafft werden kann. Um nun jederzeit feststellen zu können, ob die Ausgaben im richtigen Verhältnis zum Haushaltsgelde stehen, ist ein Jahres- oder zum mindesten Monatsvoranschlag, sowie sorgfältige Führung eines Haushaltsbuches unerlässlich. Dazu gehört auch, dass die Hausfrau jederzeit über die Anzahl und Beschaffenheit der Vorräte, Gerätschaften, Wäschestücke u.s.w. unterrichtet ist, damit sie in ihren Voranschlag die Summe für notwendig werdende Ergänzungen und Ausbesserungen einrechnen kann.

Die richtige Verwertung der dem Haushalte zu Gebote stehenden Arbeitskräfte -also die Erzielung grösstmöglicher Leistung ohne Ueberanstrengung- hängt ab von der Arbeits- und Zeiteinteilung. Hierin lässt allerdings der Haushalt von heute noch viel zu wünschen übrig. In keiner anderen Wirtschaft wird soviel Kraft und Zeit ver-

+) Wygodzinski, Die Hausfrau und die Volkswirtschaft 1916. Seite 27.

schwendet. Früher war dieser Umstand nicht so schwerwiegend als heute, wo die Hausfrau viel häufiger alle Arbeit selbst verrichten muss und diese Arbeit auch noch umfangreicher geworden ist infolge der allgemeinen Geldknappheit, die Neuanschaffungen und das " Aus dem Hause geben der Arbeit " vielfach verbietet. Deshalb wird gerade in der Jetztzeit eine " Rationalisierung des Haushalts " dringend gefordert. In Zeitungen, Büchern, Vorträgen ist immer wieder davon die Rede. Auch die Hausfrauenvereine beschäftigen sich eingehend mit dieser Frage. Wird die Hausarbeit praktischer ausgeführt und die Einteilung hierfür zweckmässiger gestaltet, so spart die Hausfrau dementsprechend Zeit und Kraft, um dadurch ihren verschiedenen Pflichten in vollkommenerer Weise nachzukommen als vordem. Auch die Benutzung von arbeitsparenden Gerätschaften kann für die Rationalisierung von grossem Vorteil sein, nur muss die Hausfrau genau berechnen, ob sich in ihrem Haushalt Anschaffungen und Gebrauch bezahlt machen.

Die technische Seite der Haushaltsführung umfasst den Einkauf und die Verwertung von Rohstoffen und Waren. Der Einkauf muss bestimmt werden nach den Gesichtspunkten : Zweckmässigkeit für den betreffenden Haushalt und Ausnutzung der jeweiligen Marktlage. Einen grossen Fehler begehen die meisten Hausfrauen dadurch, dass sie sehr häufig auf Kredit zu kaufen pflegen. Das Borgwesen ist ganz ausserordentlich verbreitet.

Ein monate= ja bisweilen jahrelanges Aufschieben der Bezahlung von Haushaltsrechnungen ist etwas durchaus Uebliches, und zwar ist dies eine Gewohnheit der Hausfrauen nicht nur der minderbemittelten, sondern sämtlicher Volkskreise. Die Verkäufer sind gezwungen, mit einem langen Zinsverlust zu rechnen, ausserdem ist das Risiko bei dieser Art von Kreditgewährung ziemlich hoch. Die Folge ist eine recht bedeutende Warenvertéuerung. Auch wenn die Hausfrau gegen bar einkauft, muss sie einen höheren Preis zahlen, als an und für sich gerechtfertigt wäre. Sie hat eben die Kosten des üblichen Kundenkreditsystems mitzutragen. Wenn sich die Hausfrauen dazu entschliessen könnten, bei ihren Einkäufen auf die Inanspruchnahme eines vielseitigen und langfristigen Kredits zu verzichten, so wäre dies nicht nur -rein privatwirtschaftlich gedacht- für ihren Haushalt sehr vorteilhaft, sondern auch für die Volkswirtschaft. Wie hoch die Summen sind, die heute auf diese Art unnötigerweise ausgegeben werden müssen, lässt sich natürlich auch nicht annähernd schätzen. Aber man ist sicher berechtigt, sie für keineswegs unbeträchtlich zu halten. Einen weiteren volkswirtschaftlichen Nutzen brächte die Einbürgerung der Barzahlung unter den Hausfrauen insofern, als dadurch Luxusausgaben seltener würden. Die Hausfrau, die alles sofort bezahlt, wird zuerst die lebensnotwendigen Dinge einkaufen, ehe sie zum Ankauf entbehrlicher Sachen schreitet.

Sie wird nicht so leicht, wie wenn es auf Borg geschieht, der Versuchung unterliegen, hier und dort etwas, was ihr im Augenblick gerade gefällt, was aber völlig überflüssig ist, mitzunehmen.

Sehr zu begrüßen ist es, wenn die Hausfrau einem Konsumverein beiträgt. Sie hat hier die Möglichkeit, verhältnismässig billig und gut einzukaufen. Auch der Zwang zur Barzahlung kommt der Haushaltsführung zugute. Ausserdem muss man in Erwägung ziehen, dass mit steigender Mitgliederzahl der ohne Zweifel sehr günstige Einfluss der Konsumvereine auf die Volkswirtschaft wächst. Man denke vor allem an seine Einwirkung auf Qualität und Preis der Waren und daran, dass er der Produktion gesicherte Absatzmöglichkeiten schafft.

Die Frage, ob es wünschenswert wäre, dass möglichst die Hausfrauen aller Schichten Mitglieder der Konsumvereine werden, ist viel umstritten. Im Allgemeinen wird man sagen können, dass für die Mehrzahl der Hausfrauen vom privatwirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Standpunkt betrachtet der Anschluss an einen Konsumverein nur vorteilhaft sein kann, dass aber in kapitalkräftigen Familien mit weitgehenden Bedürfnissen die einzelne Hausfrau zu prüfen hat, ob für sie ein solcher zweckmässig ist oder nicht.

Bei der Verwertung handelt es sich darum, den grösstmöglichen Nutzen aus dem Gekauften zu ziehen. Besondere Aufmerksamkeit verlangt die Verwertung der Nahrungsmittel, denn bei der

Zubereitung der Speisen kann ebenso leicht verschwendet als wie grösste Ausnutzung erzielt werden. Neben der richtigen Herstellung ist ferner, um rationell d.h. sparsam und gehaltvoll zugleich zu kochen, die sorgfältige Zusammenstellung der Mahlzeiten nach dem Nährwert vonnöten. Durch den Krieg haben die Hausfrauen in der Technik der Küche wie in der gesamten technischen Wirtschaftsführung vieles gelernt, aber dem ökonomischen Prinzip entspricht dies heute noch keineswegs vollkommen. Die Notwendigkeit der » Rationalisierung des Haushalts » besteht darum auch hier noch. Es ist wohl zuzugeben, dass manche Haushaltungen vom privatwirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet ziemlich befriedigend geführt werden. Aber das volkswirtschaftliche Interesse wird noch nicht genügend berücksichtigt. Die Hausfrau muss weit mehr als bisher ihrer Verantwortung für die gesamte Wirtschaft sich bewusst werden. Sie muss beachten, dass eine noch so geringe Verschwendung von Geld oder Materialien, die sich in ihrem Haushalt vielleicht kaum bemerkbar macht, im Volkshaushalt schwer ins Gewicht fällt. Solange in der grossen Zahl der Haushaltungen, die im deutschen Reich rund 15 Millionen beträgt, auf kleine Verschwendungen nicht geachtet wird, gehen der Volkswirtschaft bedeutende Werte verloren. Ein anschauliches Beispiel hierfür gibt Dr. H. Potthoff in seinem Buche: Die Bedeutung des Haushalts für die Volkswirtschaft. Er berechnet, dass wenn im Haushalte täglich 10 Pfennige erspart werden, dies in einem

Jahre 36 Mark und mithin in 15 Millionen Haushaltungen zusammen 550 Millionen Mark ausmacht. Betrachtet man seine weiteren Ausführungen darüber, wo seines Erachtens nach in der Praxis gespart werden könnte, so muss man allerdings die Möglichkeit derartiger Ersparnisse bezweifeln. Wenn z.B. gesagt wird, dass täglich 20 gr. Fett pro Kopf im Spülwasser verloren gehen und Dr. Erna Meyer +) daraus errechnet, dass der jährlich vergeudete Nährwert hinreichend wäre für die Ernährung von 5 Millionen Menschen innerhalb eines Jahres, so bleibt es immerhin fraglich, ob diese 20 gr. Fett im Haushalt hätten ausgenutzt werden können, und wenn dies der Fall ist, ob nicht dann der hierfür nötige Arbeitsaufwand den tatsächlichen Gewinn übersteigt. Jedenfalls aber zeigen diese Zahlen die grosse volkswirtschaftliche Bedeutung geringfügiger hauswirtschaftlicher Ersparnisse. - Die Frage, wo und wie diese in den Haushaltungen zu erzielen sind, muss der einzelnen Hausfrau überlassen bleiben, der es, wenn sie sich ernsthaft bemüht, sicher gelingen wird, ihren Haushalt irgendwie rationeller zu gestalten.

Bei der Besprechung der Notwendigkeit der Rationalisierung des Haushalts taucht der Gedanke an den hauswirtschaftlichen Grossbetrieb auf. Dieser kann vor allem in Bezug auf die Ernährung - in der Form von Massenspeisungsstätten und Einküchenhäusern - bedeutend wirtschaftlicher geführt werden als der Kleinbetrieb in der Familie. Praktische Erfahrungen

+) Der neue Haushalt, Seite 9.

haben das ziemlich eindeutig bewiesen, und wenn auch heute noch von einigen Nationalökonom^{1.)} behauptet wird, dass der Kleinbetrieb mit einer bestimmten Personenzahl spr^asamer als der Grossbetrieb sei, so kann man dieser Ansicht nicht zustimmen.

Während aber in der Praxis -besonders während der Kriegsjahre- die Vorteile des hauswirtschaftlichen Massenbetriebs hinsichtlich der Ernährung deutlich zu Tage traten, zeigte sich andererseits, dass eine dauernde und weitgehende Einbürgerung derartiger Einrichtungen an der gegen sie bestehenden allgemeinen Abneigung scheitern muss. Die überwiegende Mehrzahl aller Familien zieht es vor, im eigenen Heim zu kochen und wenn man sich aus irgendwelchen Gründen veranlasst sieht, eine Massenspeisungsstätte zu besuchen, so verzichtet man sofort wieder darauf, wenn die Möglichkeit dafür gegeben ist. Die Ansicht vieler Sozialisten^{2.)}, dass aus Zweckmässigkeitsgründen nach und nach eine immer weitgehendere Uebernahme von Haushaltsverrichtungen durch grosse Gemeindebetriebe stattfinden werde, hat sich also als ein Irrtum erwiesen, und der Sozialismus hat denn auch heute diesen Gedanken im Allgemeinen aufgegeben. Aber selbst wenn der Widerstand gegen die Massenspeisungsstätten überwunden werden könnte, wäre deren weitgehende Einführung volkswirtschaftlich

1.) wie z.B. Dr.H.Potthoff und E.Fischer.

2.) ausgesprochen vor allem durch A.Bebel und Lilly Braun.

keineswegs wünschenswert, da die zu erzielenden Ersparnisse die ideellen Werte des Einzelhaushalts, die hierbei verloren gehen, nicht aufwiegen. Der Einzelhaushalt -selbst wenn er mustergültig geführt wird- muss notwendigerweise immer unrationaler bleiben als der hauswirtschaftliche Grossbetrieb, aber andererseits bietet er seinen Mitgliedern einen grossen ideellen Vorteil : das Leben im eigenen Heim. Es wäre durchaus nicht zu begrüssen, wenn der Zusammenhalt der Familie, die jedem Einzelnen so viel Wertvolles zu geben hat, durch Massenspeisungsstätten und ähnliche Einrichtungen noch mehr, als dies heute ohnehin schon der Fall ist, gelockert würde. Allerdings gibt es manche hausfräulichen Tätigkeiten, deren Wegfall im Haushalt nur vorteilhaft wirken und keinen ungünstigen Einfluss auf das Familienleben ausüben würde. Diese könnten zweckmässiger Weise von Grossbetrieben für Hauswirtschaft übernommen werden. Es ginge also zu weit, den Grossbetrieb völlig abzulehnen.

Eine besondere Beachtung verdienen die Aufgaben der Hausfrau auf dem Gebiet des Wohnungswesens. Die Frage der Wohnungsausgestaltung unter den Gesichtspunkten der » Rationalisierung des Haushalts » und der Milderung der Wohnungsnot mit ihren üblen Folgeerscheinungen für Wirtschaft, Volksgesundheit und Sittlichkeit ist von grösster Wichtigkeit.

Die Ausnutzung und Einrichtung der Wohnung liegt fast ausschliesslich in den Händen der Haus-

frau. Sie hat darüber zu entscheiden, wie die Wohnung entsprechend den besonderen Erfordernissen ihres Haushalts am geeignetsten auszugestalten und zu behandeln ist. Es ist klar, dass eine gute Wohnungsausgestaltung grosse innere Werte für die Familie in sich birgt. Der Mann, der in einem gesunden und schönen Heim wohnt, wird mehr Arbeitsfreudigkeit und Arbeitsfähigkeit als ein anderer besitzen. Die Kinder, die dort aufwachsen, werden Sinn für das Schöne und Gediegene, vor allem auch Sinn für Häuslichkeit, mitbringen.

Aber von ebenso grosser Bedeutung ist die wirtschaftliche Seite. Wie viel kann in einer Wohnung gespart werden! Hier harret der Hausfrau eine grosse Aufgabe, denn bis jetzt wird in dieser Beziehung noch sehr viel versäumt. Nicht nur in den Wohnungen der reichen Familien und des Mittelstandes, sondern auch in denen der Arbeiter findet sich viel Ueberflüssiges und Unpraktisches, Welche Ersparnisse an Geld wären zu erzielen, wenn man sich auf das Notwendige beschränken und nur einfache, zweckmässige Möbelstücke verwenden wollte. Welche Zeitersparnis würde es für die Hausfrau oder ihre Angestellten bedeuten, wenn alles Entbehrliche aus der Wohnung verbannt würde. Das Abstauben der überflüssigen Möbel, Aufstellgegenstände und Bilder, das Instandhalten der vielen Vorhänge, Decken, Kissen u.s.w. beansprucht Zeit und Mühe, die nutzbringender zu anderer Arbeit im Haushalt aufgewendet

werden kann. Ein weiterer Vorteil besteht darin, dass durch eine derartige Beschränkung selbst kleine Wohnungen noch geräumig bleiben, was in der heutigen Zeit der Wohnungsnot von grösster Bedeutung ist. Dies alles erfordert von der Hausfrau viel Einsicht, Verzicht auf Altgewohntes und Verständnis für das, was für ihre Wohnungseinrichtung wirklich notwendig ist.

Auch durch die Anordnung der Räume und Möbel lassen sich Arbeit und Zeitaufwand verringern. Praktische Lage der Räume zueinander und durchdachte Aufstellung der Möbel und Aufbewahrung der Gebrauchsgegenstände vor allem in Küche und Esszimmer machen viele Wege der Hausfrau innerhalb ihrer Wohnung überflüssig und erleichtern die glatte Abwicklung aller Verrichtungen. Die heutigen Wohnungen sind allerdings oft so angelegt, dass es der Hausfrau bei bester Ueberlegung nicht gelingen wird, in allem eine befriedigende Anordnung zu treffen. Dass sich aber in jeder Wohnung gewisse Verbesserungen durchführen lassen, ist sicher. Zudem wird die Hausfrau, die sich mit dieser Frage befasst und auf die Mängel ihrer Wohnung aufmerksam geworden ist, dem Architekten manchen Wink erteilen können, sodass diese Uebelstände bei Umbauten und Neubauten vermieden werden. Eine solche Zusammenarbeit zwischen Architekt und Hausfrau hat in der letzten Zeit schon verschiedentlich stattgefunden.

Ferner sind die Hausfrauen zur Mitarbeit bei Ausstellungen herangezogen worden, wie z.B. in

Leipzig. Auch für die im Sommer 1927 (Juli-Septbr) in Stuttgart geplante Ausstellung " Die Wohnung ", in der mustergültige Siedlungs- und Etagenhäuser gezeigt werden sollen, hat man sie aufgefordert, mitzuwirken. Ueber die Vorschläge, die von ihnen gemacht wurden, berichtet die Zeitschrift: " Die Frau " im Juliheft 1926. " Sie enthalten Forderungen allgemeiner Art über die Beschaffenheit von Treppen, Böden, Fenstern, Wandschränken; über die Anlage von Licht- und Wasserleitungen, Müllschacht und Kohlenkeller, über Mädchenzimmer, Küche, Kamine u.s.w. Es sind aber auch ganz spezielle Vorschläge für die verschiedenen Wohnungstypen -grosse und kleine Einfamilienhäuser u.s.w.-gemacht worden. "

Die Behebung der Wohnungsnot ist wohl eine der zur Zeit schwierigsten Wirtschaftsfragen. Da die Finanzierung von Neubauten heute ausserordentlich schwer ist, stehen die zu Bauzwecken verfügbaren Summen in keinem Verhältnis zu dem ungeheuren Wohnungsbedarf. Ein rationelleres Bauen, demzufolge mit dem gleichen Kapital mehr Wohnungen geschaffen werden können als bisher, ist deshalb zur Notwendigkeit geworden. Abgesehen davon aber ist auch aus einer anderen Erwägung heraus eine Verbilligung der Wohnungsherstellung wünschenswert. Sie würde weiteren Kreisen der Bevölkerung, vornehmlich Arbeitern und Angestellten, gestatten, besser und billiger zu wohnen, und durch die Verringerung der Wohnungsausgaben verbliebe diesen ein grösserer Teil ihres Einkommens zur Verwendung für sonstige Lebensbedürfnisse.

Eine weitgehende Verminderung der Baukosten wäre nach der Meinung vieler neuerer Architekten durch Normung und Typisierung zu erreichen. Die immer wiederkehrenden, bisher sehr verschiedenartigen Bauteile sollen auf einige wenige Normen gebracht und so ihre fabrikmässige Herstellung im Grossen ermöglicht werden. Die hierdurch erzielte Verbilligung lässt sich noch vergrössern durch geeignete Verwendung von Eisen und Beton an Stelle von Holz und Ziegeln. Die Typisierung bezweckt die Vereinheitlichung des Wohnungsbaus überhaupt. Es sollen verschiedene Typen für die einzelnen Räume und für die Art ihrer Anordnung festgelegt werden. Welche Ersparnis an Arbeitslohn sich durch den Typenbau mit normierten Einzelteilen herbeiführen lässt, zeigt eine Aufstellung des Berliner Architekten Paulsen : " In Amerika kostet bei Serienherstellung der Cubikmeter umbauten Raumes 8 Mauerstunden, in Deutschland aber 28-35 Mauerstunden⁺). Man muss dabei noch bedenken, dass verkürzte Bauzeit eine kürzere Investierung des Baukapitals bedeutet. Der Wohnhaustyp soll ferner eine Verringerung der Baufläche bringen, denn durch geschickte Raumausnutzung, nämlich zweckmässige Anordnung der Räume und Einbauten aller Art (Wandschränke, Regale, Waschtische, Küchenvorrichtungen, Heizung u.s.w.) kann das neue Haus auf kleinerer Grundfläche erbaut werden und trotzdem geräumiger als das bisherige sein.

⁺) Berichtet in der Frankfurter Zeitung, Stadtblatt vom 21. XI. 1926.

Der Architekt Bruno Taut stellt in seinem Buche "Die neue Wohnung" eine Berechnung auf, wonach ein heute übliches Reihenhauses bei Berlin mit 5 Zimmern um etwa 13% teurer kommt als ein eben solches nach neuer Bauweise. Andere Architekten rechnen sogar mit einer Verbilligung bis zu 50%. Allerdings sind diese Zahlen mit grösster Vorsicht aufzunehmen. In der Praxis werden sich die Kosten je nach den verschiedenen Nebenumständen sehr verschieden stellen, und der Ausbau der Industrie für die Einzelteile des Hauses bleibt ebenfalls noch abzuwarten. Auch bei der sehr hoch angesetzten Ersparnis (zwischen 30-50%) an Möbeln und Hausgerät, ist zu beachten, dass diese wohl nur bei einem neu zu gründenden Hausstand voll in Betracht kommt. Es ist anzunehmen, dass die anderen wohnungsbedürftigen Familien, die sicher die Mehrzahl der Fälle ausmachen, Hausrat besitzen, sodass selbst bei dessen Verkauf die Möbelerparnis durch Einbauten niedriger angesetzt werden muss. Trotzdem wird man aber von der neuen Bauweise eine immer noch bedeutende Kapitalersparnis erwarten dürfen. Dazu kommen die Vorteile, die nicht in Geld zu berechnen sind: besseres Wohnen und Arbeitsentlastung im Haushalt durch gesunde und zweckmässige Wohnungsanlage.

Zur Durchführung der Neugestaltung des Bauwesens ist die Mithilfe der Hausfrauen unerlässlich. Die Allgemeinheit begegnet den

neuen Bauvorschlägen mit Misstrauen, wenn nicht mit völliger Ablehnung, wie vor zwei Jahren die Dresdener Ausstellung : " Wohnung und Siedlung " zeigte und im letzten Jahre in Frankfurt a.M. der Probebau unter Leitung des Stadtbaurates M a y . Obwohl die Vorteile der Typisierung und Normung von massgebenden Stellen, so z.B. vom Reichsarbeitsministerium, anerkannt worden sind und der Frankfurter Versuch sehr befriedigend ausgefallen ist, besteht in weiten Kreisen des Volkes gegen die neue Bauweise immer noch starke Abneigung. Sie zu überwinden, wird rascher und reibungsloser gelingen, wenn die Hausfrauen der neuen Wohnung zustimmen. Denn wenn sie, die in diesem Heim wirtschaften müssen, damit einverstanden sind, so wird das nicht ohne Beachtung bleiben. Wichtiger aber ist ihre praktische Mitarbeit. Es ist nicht möglich, heute schon Wohnhaustypen, die ja ein grösstmögliches Mass von Vollkommenheit einschliessen sollen, festzulegen. Erst im Gebrauch kann sich zeigen, inwieweit eine Wohnung den gestellten Anforderungen entspricht, wo und welche Verbesserungen zu wünschen sind. Erst allmählich können gute Wohnhaustypen sich entwickeln. Aufgabe der Hausfrau ist es, im neuen Haus Erfahrungen zu sammeln und diese zu verwerten in Vorschlägen, mit denen sie die Architekten bei der Ausarbeitung der Typen unterstützt.

Bisher ist bei der Erörterung des Wohnungsbaus lediglich vom Serienhaus, das entweder als Etagenhaus oder als Siedlungsbau errichtet wird, die

Rede gewesen. Da es für etwa 80 bis 90 % der Bevölkerung in Frage kommt, muss es als für den heutigen Wohnungsbau am wichtigsten angesehen werden. Aber das Gesagte gilt auch durchweg für das Einzelhaus. Auch hier kann die Hausfrau sich wirksam betätigen. Neuerungen, die sich im Einzelhaus als praktisch erwiesen haben, können in angepasstem Massstabe im Serienhaus eingeführt werden, ebenso wie umgekehrt die beim Serienhaus gemachten Erfahrungen für das Einzelhaus nutzbar gemacht werden können.

----- . -----

b) Die Bedeutung der Hausfrau für die
Produktion.

Die Art der Haushaltführung ist für die Volkswirtschaft von grösster Bedeutung. Das privatwirtschaftliche Interesse der Hausfrau ist gleichzeitig das Interesse der Volkswirtschaft. Es bedarf aber noch der Umstand besonderer Beachtung, dass die gute Wirtschaftsführung einen günstigen Einfluss auf die Produktion ausübt. Die Hausfrau, die Warenkenntnis besitzt und deshalb nur wirkliche Qualitätsware kauft, unterstützt die gute Produktion. Sie lässt sich nicht durch Billigkeit, Reklame oder Mode zum Kauf minderwertiger Waren verleiten. Indem sie so in privatwirtschaftlicher Hinsicht eine unrentable Ausgabe vermeidet, wirkt sie ausserdem der schlechten Produktion entgegen. Bis jetzt ist allerdings die Einwirkung der Hausfrau auf die Produktion eine recht geringe, verglichen mit der grossen Macht über den Markt, die sie als Hauptkonsumentin tatsächlich ausüben könnte. Statt dass die Konsumtion die Produktion ihren berechtigten Wünschen gemäss beeinflusst, beherrscht die Erzeugung den Verbrauch in einer Weise, die volkswirtschaftlich durchaus nicht vorteilhaft ist. Die Produktion bestimmt Art und Qualität der Waren, sie zwingt den Konsumenten neue "Bedürfnisse" auf,

wozu sie oft keineswegs durch die Notwendigkeit eines Bedarfs solcher Güter, sondern lediglich durch Streben nach Gewinn veranlasst wird. Die nachteiligen Folgen dieser für den persönlichen Konsum allgemein gültigen Tatsache machen sich besonders deutlich bemerkbar beim Hausfrauenkonsum, da dieser eben weitaus der grösste ist. Die Abhängigkeit vom Markte beruht auf zwei Gründen. Einmal verfügen viele Hausfrauen nicht über genügende Warenkenntnisse, um Wertvolles vom Schlechten zu unterscheiden. Es fehlt ihnen auch die Einsicht, was in ihrem Haushalt wirklich notwendig ist und welche der angebotenen Waren dafür am zweckmässigsten sind. Andererseits kann die Hausfrau, die die genannten Eigenschaften besitzt, zwar gute Ware bevorzugen und minderwertige ablehnen, aber sie muss letzten Endes vorlieb nehmen mit dem, was die Produktion ihr bietet, da sie als einzelne Käuferin keinen Zwang ausüben kann, dass ihr das, was ihrem Bedarf entspricht, auch wirklich auf dem Markt vorgesetzt wird.

Es darf jedoch angenommen werden, dass die Hausfrauen sich nach und nach den ihnen zukommenden Einfluss auf die Produktion erwerben werden. Eine grosse Zahl von Frauen hat es bereits als Pflicht anerkannt, an der Schaffung bzw. Aufrechterhaltung gesunder Produktionsverhältnisse, soweit sie für das Gebiet des Haushalts in Betracht kommen, mitzuwirken. Man

hat auch Mittel und Wege gefunden, die die Erfüllung dieser Pflicht ermöglichen werden. Die Berufsorganisation der Hausfrauen setzt sich dafür ein, dass den Frauen möglichst aller Kreise durch Ausbildung und Weiterbildung die nötigen Warenkenntnisse übermittelt werden und ihnen ihre Wirkungsmöglichkeit und Verantwortung zu Bewusstsein gebracht wird. Weiter bemüht sie sich, den Frauen ihre Aufgabe zu erleichtern, indem sie selbst die Prüfung von Neuerscheinungen übernimmt, da bei der Menge der angebotenen Waren und Mannigfaltigkeit der für ihre Beurteilung in Betracht kommenden Wissensgebiete die Hausfrau trotz weitgehender Kenntnisse Missgriffe nicht ganz vermeiden kann. Sehr wertvoll ist ausserdem, dass die Hausfrauen durch diese Organisation nunmehr in der Lage sind, ihre Verbraucherinteressen der Produktion gegenüber dort wirksam zu vertreten, wo die einzelne Hausfrau machtlos ist, nämlich in den Fällen, in denen es sich um die Herstellung neuer oder um die Beseitigung ungeeigneter oder überflüssiger Artikel handelt.

Auf der anderen Seite beginnen auch die in Frage kommenden Industriezweige einzusehen, dass für sie die Mitarbeit der Hausfrauen von Vorteil ist, da die Ratschläge derer, die ihre Erzeugnisse in Gebrauch haben, bei Änderungen und Verbesserungen mit gutem Erfolg verwertet werden können. So ist z.B. der Direktor der

Zentrale der deutschen Gaswerke an einige besonders tüchtige Hausfrauen mit der Aufforderung herangetreten, ihm ihre Erfahrungen und Wünsche bezüglich der Konstruktion der verschiedenen Apparate mitzuteilen. Sowohl bei einer Ausstellung der Gaswerke in Berlin, als auch bei der in München im Jahre 1928 geplanten Ausstellung: "Heim und Technik" hat man Hausfrauen gebeten, bei der Auswahl der vorzuführenden Gegenstände mitzuwirken.

Eine nicht unerhebliche Unterstützung der Produktion findet statt, wenn die Hausfrau beim Einkauf die Herkunft der Waren berücksichtigt, wenn sie bei einem Angebot gleichwertiger ausländischer und inländischer Erzeugnisse letztere bevorzugt, wenn sie unter den Waren, zu deren Herstellung fremde Rohstoffe verwendet werden müssen, diejenigen auswählt, die nicht fertig aus dem Ausland kommen, sondern für die lediglich die Rohstoffe eingeführt und von der heimischen Produktion verarbeitet werden. Um dies durchführen zu können, muss freilich die Hausfrau eine gewisse Kenntnis der Wirtschaftsverhältnisse besitzen.

In diesem Zusammenhang darf nicht unerwähnt bleiben, dass der Hausfrauenkonsum einen ziemlich grossen Einfluss auf die Handelsbilanz ausübt. Besonders zu beachten ist die Einfuhr von Luxuswaren. Da die überwiegende Mehrzahl dieser nicht lebensnotwendigen Güter

für die Verwendung im Haushalt bestimmt ist, können die Hausfrauen hier durch Einschränkung ihres Verbrauches der Volkswirtschaft/erhebliche Ersparnisse bereiten.

Von einer Eigenproduktion der Hausfrau kann heute -wie bereits eingangs erwähnt- kaum noch die Rede sein. Nur auf dem Lande liegen die Dinge anders. Hier erlitt das Arbeitsfeld der Hausfrau durch die Wandlung des Wirtschaftslebens im 19. Jahrhundert keine wesentlichen Einschränkungen. Die Landfrau blieb weiterhin Produzentin auf denselben Gebieten, auf denen sie es bisher gewesen war, denn nach wie vor erhielt sich in der Landwirtschaft die Familienproduktion als Hauptbetriebsweise. Die kleinen und mittleren Betriebe beruhen heute noch vollständig auf ihr, und auch in den an Zahl weit hinter diesen Betrieben zurückstehenden Grossbetrieben bildet sie die Grundlage. Der Hausfrau obliegt im wesentlichen die Heranzucht des Jungviehs, die Geflügelzucht, die Versorgung der Kühe und die Verarbeitung der Milchprodukte -soweit letzteres nicht einer Genossenschaft übertragen ist- und ferner der Gemüse- und Obstbau. Die Grossbäuerin gibt in der Regel nur Anleitungen für die Ausführung der dazu erforderlichen Arbeiten und beaufsichtigt sie; die mittlere Bäuerin leistet alles selbst -allenfalls mit Unterstützung von Familienangehörigen- und arbeitet zudem dann und wann in Bedarfsfällen auf dem Felde mit ; für

die Kleinbäuerin gehört die Feldarbeit zu den ständigen Pflichten. Darüber, ob es Landfrauen gibt, die sich ausschliesslich mit der Hauswirtschaft befassen, sind bis jetzt nur vereinzelte sehr unvollständige statistische Erhebungen gemacht worden, doch scheint dies sehr wenig wahrscheinlich zu sein und dürfte höchstens in wenigen Ausnahmefällen vorkommen, da es der in der Landwirtschaft üblichen Arbeitsweise nicht entspricht.

Die Bedeutung der Hausfrau innerhalb der landwirtschaftlichen Produktion ist vor allem deshalb eine nicht zu unterschätzende, weil die Klein- und Mittelbetriebe, in denen die Hausfrau in der Gütererzeugung am meisten leistet, weit zahlreicher als die Grossbetriebe sind. Aller Voraussicht nach wird die Hausfrau diese Bedeutung auch weiterhin behalten; es ist sogar eher mit deren Steigerung als mit ihrem Sinken zu rechnen, da fast überall die Tendenz zur Zunahme der kleineren Betriebe und zur Abnahme der Grossbetriebe besteht. Dies zeigte sich deutlich bei einem Vergleich der landwirtschaftlichen Betriebszählungen von 1895 und 1907 und wird wiederum durch diejenige von 1925 -soweit die Ergebnisse bis jetzt bekannt sind- erwiesen. Den Hauptgrund für diesen Entwicklungsgang hat E. Fischer mit wenigen Worten gekennzeichnet : » Lediglich vom Standpunkt der Produktion aus ist der landwirtschaftliche Kleinbetrieb keine Notwendigkeit, möglicherweise ist er gegenüber den Grossbetrieben

für die fortschrittliche Produktionsentwicklung ein Nachteil. Das natürliche Verlangen und Bedürfnis zur Familienbildung und zum Leben im einzelnen Familienhaushalt führt in der Landwirtschaft zum Vordringen des Kleinbetriebs, weil dieser nicht nur möglich und konkurrenzfähig 1.) ist, sondern sogar, dank der Eigenschaften, die der Familienbetrieb entwickelt, eine grössere Produktivität zeigt als der auf Lohnarbeit angewiesene Grossbetrieb. 2.) //

Gerade die Landfrau, die so vielseitige Pflichten neben ihrem Haushalt hat, sollte diesen nach den Grundsätzen grösstmöglicher Arbeits- und Zeitersparnis führen. Tatsächlich ist dies aber keineswegs der Fall; im Gegenteil wird in der Regel kein Haushalt so unrationell geleitet wie der Landhaushalt. Mit Arbeitskraft und Arbeitszeit wird grosse Verschwendung getrieben; die Hausfrau ist deshalb sehr überlastet und kann weder ihren Aufgaben im Hause, noch denen ausserhalb des Hauses voll gerecht werden. Für die Volkswirtschaft ergibt sich aus der Arbeitsweise der ländlichen Hausfrau ein doppelter Nachteil, nämlich die schlechte Wirtschaftsführung einerseits und die durch sie bedingte, verhältnismässig geringe Leistungsfähigkeit der Landfrau als Produzentin andererseits. Da die Landfrau, die noch weit mehr als die Stadtfrau am Althergebrachten festhält, sich

1.) durch Anschluss an eine Genossenschaft ist die Möglichkeit zu ähnlich rationeller Betriebsführung wie in den Grossbetrieben gegeben.

2.) E. Fischer "Frauenarbeit und Familie" S. 567.

fast nie von sich aus zu neuzeitlicher Haushaltsführung entschliesst, besteht hier für die Hausfrauenvereine eine wichtige Aufgabe, der sie auch bereits ihre Aufmerksamkeit zugewendet haben.

----- . -----

c) Die Bedeutung der Hausfrau für die Gesellschaft.

Der Mensch ist Wirtschaftssubjekt und die Qualitäten der wirtschaftenden Menschen entscheiden letzten Endes über Wohl und Wehe der Volkswirtschaft. Da die Hausfrau in erster Linie berufen ist, auf dem Gebiete, das dem reinen Dienst am Menschen gewidmet ist, geistige und seelische Werte zu schaffen, ist es selbstverständlich, dass von der Art, wie diese Pflichten von ihr erfüllt werden, für die Volkswirtschaft sehr viel abhängt. Dr. H. Potthoff sagt in Bezug auf den Wirkungskreis der Mutter : " Die Mütter verwalten das wichtigste Stück des Volksreichtums, denn nicht in Sachgütern, sondern in der Arbeitskraft und in dem Arbeitswillen der Menschen liegt die Hoffnung auf ... künftigen Aufstieg. " ^{1.)} Auch auf die Arbeitsleistung des Mannes übt die Frau einen nicht zu unterschätzenden Einfluss aus durch die Art, wie sie das Familienleben gestaltet, und auch durch das Mass an Verständnis, das sie ihrem Gatten entgegenbringt.

Wenn dieses Kapitel die Ueberschrift " die Bedeutung der Hausfrau für die Gesellschaft " trägt, so soll damit nur darauf hingewiesen sein, dass die Leistungen der Hausfrauen auf diesem Gebiet weit über den Rahmen der Volkswirtschaft hinausgehen.

An erster Stelle stehen Pflege und

1.) Die Hausfrau in der Volkswirtschaft, Festschrift der " Deutschen Hausfrau " 1925.

Erziehung der Kinder. Die Sorge für das körperliche Wohl trägt die Mutter fast allein, und so ist in der Hauptsache Gesundheit und Leben des Nachwuchses ihr anvertraut. Die Statistik vom Jahre 1919 ⁺⁾ zeigte, dass gerade in der Zeit, in der auf der Mutter die Hauptverantwortung für das Leben des Kindes ruht, nämlich bis zum 16. Lebensjahr, rund $\frac{1}{4}$ aller Menschen starben. Wenn auch seitdem ein langsames Sinken der Sterbeziffern, vornehmlich im Säuglingsalter, zu verzeichnen ist, so bleibt doch immer noch eine recht hohe Kindersterblichkeit als schwerwiegende Tatsache bestehen. Zum Teil ist sie zurückzuführen auf die besonders grosse Gefährdung des Menschen im Säuglingsalter und während der Zeit der Kinderkrankheiten. Aber in vielen Fällen ist nach ärztlicher Feststellung die Ursache lediglich in der Unerfahrenheit oder Gleichgültigkeit der Mütter zu suchen. Dies ist leicht begreiflich, wenn man bedenkt, dass die überwiegende Mehrzahl der Frauen für ihren Beruf als Mutter so gut wie gar keine Vorbildung mitbringt. Die allgemeine Ansicht geht dahin, dass jede Frau, die in die Lage kommt, ihn auszuüben, ohne weiteres rein instinktmässig die an sie gestellten Anforderungen erfüllen könne. Dass dies ein Irrtum ist und dass es die verhängnisvollsten Folgen hat, beweist die heute noch starke Kindersterblichkeit. Es

⁺⁾ Emma Oekinghaus Seite 58, Anmerkung 2. (Diese Feststellung beruht auf dem Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich 1919 Seite 48)

ist Aufgabe der Mutter, Sorge zu tragen für eine genügende Ausbildung ihrer Tochter und ihr die Verantwortung zu Bewusstsein zu bringen, die sie als Mutter ihren Kindern und der Gesamtheit des Volkes gegenüber tragen wird. Wie wertvoll eine Beeinflussung in dieser Richtung ist, zeigt sich z.B. darin, dass heute in den höheren Volksschichten die Zahl der von den Müttern selbst gestillten Säuglinge ständig im Steigen begriffen ist. Als Ursache hierfür ist die zunehmende Einsicht, das zunehmende Verantwortlichkeitsgefühl in diesen Kreisen anzusprechen. Aber selbst der beste Wille vermag wenig, wo die Kenntnisse für Gesundheitspflege, Ernährung und Beschäftigung des Kindes fehlen. Sie müssen unbedingt erworben werden, wenn die Mutter ihr Kind gesund erhalten und später leistungsfähig ins Leben hinaustreten sehen will.

Neben der Pflege des Kindes steht seine Erziehung, und man darf wohl sagen, dass hierin die Hauptaufgabe der Mutter beruht. In den ersten sechs Jahren liegt die Erziehung fast vollständig in ihren Händen. Der Einfluss des Vaters, der seinem Beruf nachgehen muss, ist notwendigerweise weit geringer als der der Mutter, die ständig mit dem Kind zusammen ist. Gerade diese frühesten Kinderjahre sind für die Entwicklung die allerwichtigsten. Das Kind ist für die Einwirkungen der Erziehung am zugänglichsten, es lässt sich leiten und ändern,

Die Zeit vor dem Weltkrieg wurde in den meisten Großstädten festgestellt, dass das Stillen in den höheren Volksschichten sehr viel weniger üblich war als in den niederen. Eine Ausnahme bildeten jedoch, wie nach Bönne („Über Stillen von Großstadtmüttern“ Deutsch. Vierteljahrsschrift für öffentl. Gesundheitsfl. 1913, Bd. 45 Hft. 3) im Jahr 1913 von 8933 Wöchnerinnen selbst stillten: 59,8% der unversicherten, 66,3% der in Akademikerkreisen und 67,6% der in Beamtenfamilien. Diese Ursache dürfte wohl aber mehr auf mangelnde Stillfähigkeit als auf mangelnden Stillwillen

wie späterhin nie wieder. Gute Gewohnheiten können für immer fest eingepflanzt werden, denn nichts haftet dem Menschen so an, wie das in der Kindheit Geübte. Schlechte Gewohnheiten sind viel leichter zu beseitigen als später. Was für die äussere Bildung gilt, gilt ebenso für die innere. Auch hier lässt sich durch Gewöhnung sehr viel erreichen. Man darf nicht verlangen, dass das Kind schon in dieser Zeit ein Verständnis für irgendwelche sittlichen Werte zeigt, aber man kann es dazu bringen, dass es ihnen entsprechend handelt. Eine solche rein gewohnheitsmässige Willensbildung wird später zur Grundlage für die Entwicklung des sittlichen Charakters. Dass neben diesen wichtigen Aufgaben zur Erziehung in diesem Alter die Ausbildung der Sinne, der Sprachfertigkeit, der Aufnahmefähigkeit, des Gedächtnisses und manches andere gehört, ist selbstverständlich. Eine Aussicht auf Erfolg in allen diesen Dingen besteht aber nur dann, wenn die Mutter sich bemüht, die geistige und seelische Veranlagung ihres Kindes genau kennen zu lernen. Denn jedes Kind stellt eine neue Aufgabe, jedes Kind muss seiner Eigenart entsprechend behandelt werden.

Mit dem Eintritt in die Schule übernimmt diese die Sorge für die geistige Ausbildung. Aber dadurch werden die Aufgaben der Mutter eher schwieriger als leichter. Die sittliche Erziehung des Kindes, die Heranbildung und Festigung des Charakters bleibt ihr in der Hauptsache vorbehalten

der unbedeutendsten Mütter zurückgeführt werden. Seit etwa 1914 zeigt ein Steigen der Stillgeiffen ein-
seitig wie oben erwähnt infolge zunehmender Einsicht, andererseits - in den niederen Volkskreisen -
auf Grund der Reichsversicherungsstelle. So stieg z. B. im 5 badischen Stadtgebiet die Zahl der Mütter,
die länger als 2 Monate stillten, von 1911 mit 53 70 bis 1915 auf 75 70, im 5 badischen Land-
gebiets von 1911 mit 50,7 70 bis 1915 auf 70,8 70.

und muss es auch, denn innerhalb der Familie, die dem Kinde wirkliche Liebe und Verständnis für seine Eigenart entgegenbringt, kann diese Erziehung am besten geleitet werden. Nun gilt es für die Mutter, die verschiedenartigen Einflüsse kennen zu lernen und zu beurteilen, die auf das Kind in Schule und Leben einwirken. Sie muss ihm helfen, sie zu verarbeiten und das Gute und Wertvolle vom Schlechten unterscheiden zu lernen. Sie muss sich bemühen, die Schwierigkeiten, mit denen das Kind zu kämpfen hat, und die inneren Nöte, die sich mit zunehmendem Alter immer mehr einstellen, zu erkennen, und ihm helfen, sie zu überwinden. Denn wenn das Kind zu Hause nicht die rechte Anleitung, das rechte Verständnis findet, wird es sie ausserhalb des Hauses suchen, in vielen Fällen nicht zu seinem Besten. Und gerade die Schul- und Entwicklungsjahre sind für die künftige Lebensführung die entscheidenden. Die Grundzüge des Charakters bilden und festigen sich, und es geschieht äusserst selten, dass später noch tiefgehende Aenderungen eintreten. Es ist aber keineswegs ganz leicht für die Mutter, die Erziehung des heranwachsenden Kindes in Händen zu behalten, sich den Einfluss in so weitem Masse, wie er ja für das Kind unbedingt wünschenswert ist, auf die Dauer zu wahren. Pädagogische Begabung und Kenntnisse sind dafür Vorbedingung, denn das Vertrauen, das die Mutter in den frühesten Kindheitsjahren ohne weiteres besitzt, geht leicht durch unangebrachte Strenge oder sonstige Erziehungsfehler

verloren. Ohne Vertrauen aber kann von einer wirklichen Erziehung kaum noch die Rede sein. Zudem ist ja auch die Mutter darauf angewiesen, von ihrem Kinde zu erfahren, welche Anregungen es ausserhalb des Hauses empfängt und welche Erlebnisse und Gedanken es beschäftigen. Bei mangelndem Vertrauen fehlt ihr jede Möglichkeit, darüber genauen Aufschluss zu erhalten. Ferner muss die Mutter ausreichende Bildung und geistige Regsamkeit besitzen. Kann sie infolge von Unwissenheit oder von Gleichgültigkeit gegenüber dem Leben ausserhalb des Haushalts und der Familie für die geistigen Interessen des Kindes kein Verständnis aufbringen, so tritt allmählich eine Entfremdung ein, und ihr Einfluss auf die Entwicklung des Kindes wird immer geringer.

Ein Mensch, der eine gute Erziehung genossen, der eine Zahl von festen Grundsätzen sich erworben, der in einem Hause, in dem geistige und sittliche Werte gepflegt werden, aufgewachsen, steht dem Leben ganz anders gegenüber als der, dem dies nicht zuteil wurde. Er wird in der Regel Gefahren leichter überwinden, und er wird mehr leisten, weil er eine ernstere und tiefere Auffassung von Arbeit und Pflichterfüllung hat. Ist das Verhältnis zwischen Mutter und Kind ein inniges, so wird es auch über die Schulzeit hinaus von segensvoller Wirkung sein. Der junge Mensch, der ins Leben hinaustritt, hat einen festen Halt an seiner Familie. Er wird in Schwierigkeiten sich dort Rat und Hilfe holen, er wird seine Lebensführung so einzurichten streben,

dass sie die Zustimmung seiner Eltern findet.

Die Frage der Berufswahl, die beim Austritt aus der Schule in Erscheinung tritt, wird für den Sohn im allgemeinen ohne Zutun der Mutter befriedigend gelöst werden. Dass er einen Beruf ergreifen muss, ist selbstverständlich, und die gegebenen Verhältnisse, die Meinung des Vaters und eigene Neigung und Begabung bestimmen die Wahl. Für die Tochter liegen die Dinge etwas anders. Die Tatsache, dass die Tätigkeit als Hausfrau und Mutter im allgemeinen diejenige ist, in der das Mädchen am meisten leisten kann und dass es ihr zuliebe einen anderen Beruf aufzugeben pflegt, führt dazu, dass der Frage, ob und welcher Erwerbsberuf erlernt werden soll, weit weniger Wert beigemessen wird, als bei den Söhnen und dass die Ausbildung nur eine ganz oberflächliche ist. In den Familien, für die nicht die dringende Notwendigkeit besteht, dass die Tochter möglichst bald sich ihren Lebensunterhalt selbst verdient, wird oft vom Ergreifen eines Berufes überhaupt abgesehen. Man geht dabei etwa von folgenden Erwägungen aus: da es sehr wahrscheinlich ist, dass das Mädchen heiratet, wird es die Kenntnisse, die es sich für die Ausübung eines Berufes erwirbt, nicht lange verwerten können; es ist deshalb vorteilhafter, wenn es sich vorläufig im elterlichen Haushalt betätigt. Häufig wird auch angeführt, dass das Geld, das zur Vorbereitung auf einen Beruf ausgegeben wer-

den soll, der möglicherweise gar nicht oder nur vorübergehend ausgeübt wird, besser für eine gute Aussteuer und Mitgift verwendet werden könnte. Es ist zuzugeben, dass die Wahrscheinlichkeit einer Heirat, obwohl sie durch den Krieg erheblich verringert worden ist, auch heute noch eine ziemlich grosse ist.⁺⁾ Trotz alledem muss aber doch immer mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass die Tochter unverheiratet bleibt. In diesem Fall bietet ihr der Beruf fast die einzige Möglichkeit, sich einen Lebensunterhalt zu schaffen und ein nützliches Glied der Gesellschaft zu werden. Aber auch, wenn das Mädchen heiratet, wenn es auch, wo nicht wirtschaftlicher Zwang den Miterwerb fordert, meist seinen Beruf aufgibt : die Berufsausbildung wird dauernd von Wert sein. Sie bedeutet einen Vorteil sowohl für die Frau selbst als auch für ihre Familie, das für sie aufgewandte Geld ist keineswegs verschwendet, sondern sicherer und nutzbringender angelegt als in einer Aussteuer. Einmal erleichtert sie es der Frau, bei Veränderungen der Geldverhältnisse des Mannes zum Unterhalt beizutragen oder als Witwe oder Geschiedene für sich und ihre Kinder zu sorgen. Sodann wird aber ganz abgesehen von diesen Fällen die Frau, die vor der Ehe einen Beruf ausgeübt oder sich auch nur darauf vorbereitet hat, für ihre Familie viel mehr leisten als eine andere.

⁺⁾ Vor dem Kriege (1907) bestand im eigentlichen Heiratsalter (zwischen 20 bis 40 Jahren) ein Männerüberschuss, erst vom 40. Jahre ab setzte ein Frauenüberschuss ein; heute dagegen -wie aus der Volkszählung von 1925 hervorgeht- beträgt der Frauenüberschuss im Heiratsalter etwa 16%.

Sie hat den Ernst des Lebens kennen gelernt, ist an gewissenhafte Arbeit gewöhnt, weiss den Wert des Geldes zu schätzen. Da sie oft auch Verständnis für Dinge, die über den Haushalt hinausgehen, gewonnen hat und ihre Persönlichkeit durch Kenntnisse und Erfahrungen gereift ist, kann sie ihrem Mann eine teilnehmende Lebensgefährtin, ihren Kindern eine gute Erzieherin sein.

Es ist sicher, dass die Zahl der "erwerbslosen Haustöchter" immer mehr abnimmt. Im Jahre 1914 gab es nach Gertrud Bäumer⁺⁾ nur noch etwa 700000, und heute wird ihre Zahl, wie mittelbar aus der Zunahme der erwerbstätigen Frauen gefolgert werden kann, wohl noch wesentlich kleiner sein, vielleicht weniger infolge zunehmender Einsicht, als infolge der allgemeinen Verarmung nach dem Krieg. Aber die Haustochter muss möglichst völlig verschwinden in ihrem eigenen Interesse sowohl, als in dem der Allgemeinheit.

Doch noch ein weiteres ist erforderlich. Soll die Ausbildung wirklich wertvoll sein, so muss sie eine gründliche sein und auch die Begabung und Neigung des Mädchens so weit wie möglich berücksichtigen. Bis jetzt wird aber bei der Erziehung der Tochter nur sehr wenig Gewicht auf Gründlichkeit gelegt. In allen Kreisen herrscht die Neigung vor, den Mädchen eine rasche und billige Ausbildung zu geben, die sie ^{nur} zur Einnahme ganz untergeordneter, meist nicht dem Stande der Eltern entsprechender

+) Die Frau in Volkswirtschaft und Staatsleben der Gegenwart.

Stellungen befähigt und selbst in diesen oft nur unzureichende Leistungen zulässt. Solange man fortfährt, das für die Berufsvorbereitung notwendige Kapital für nicht sehr nutzbringend angelegt zu halten, solange man die Heiratswahrscheinlichkeit überschätzt und den Vorteil der Ausbildung für die Ehefrau unterschätzt, wird man auch an dem Sparsystem festhalten, dessen traurige Folgen, wie wir überall beobachten können, Halbbildung, schlechte Leistungen und Gleichgültigkeit gegenüber dem Beruf sind. Bei der Berufsentscheidung der Tochter trifft die Mutter eine grosse Verantwortung. Sie ist es, die sich dafür einsetzen muss, erstens, dass die Tochter einen Beruf ergreift, sodann aber auch, dass sie nach Lage der Verhältnisse eine gute Ausbildung erhält, die sie instand setzt, Tüchtiges zu leisten. Von der Einsicht und dem festen Willen der Mutter hängt es ab, ob die Fehler, die bis jetzt so häufig gemacht werden, in Zukunft vermieden werden oder nicht.

Hierauf darf sich aber ihr Einfluss auf die Weitererziehung der schulentlassenen Töchter keineswegs beschränken. Eine andere mindestens ebenso wichtige Aufgabe besteht in der Sorge für eine hauswirtschaftliche Ausbildung. Nur die Mutter kann darauf hinwirken. Indem sie dem Vater und der Tochter gegenüber die Notwendigkeit des Erwerbs hauswirtschaftlicher Kenntnisse vertritt und die Ausbildung durchsetzt, wird sie einerseits für das Wohl der künftigen Familie ihrer Tochter

nicht Unerhebliches beitragen, und andererseits an ihrem Teile mithelfen an der Ueberwindung falscher Anschauungen und ihrer Folgen.

Es ist nun einmal so, dass das Mädchen mit zwei Möglichkeiten rechnen muss :

Ausübung eines Erwerbsberufes und Ausübung des Berufes als Hausfrau und Mutter. Wir haben schon weiter oben, als von der Kinderpflege die Rede war, auf die Tatsache, dass der Frau gewöhnlich jede Vorbildung fehlt, hingewiesen und auch auf deren Ursache. Dieser Mangel an Vorbildung besteht auf dem gesamten Gebiet der Hauswirtschaft, aber die Einsicht, dass dies ein grosser Uebelstand ist, der unbedingt behoben werden muss, ist noch keineswegs Allgemeingut geworden. Im Gegenteil herrscht heute noch die jahrhundertealte Ueberzeugung vor, dass das Mädchen für den Beruf als Mutter und Hausfrau, für den es von Natur aus bestimmt ist, die Vorbedingungen in sich trägt; dass es " ein angeborener Beruf ist, der nicht erlernt zu werden braucht. " Gewiss ist es richtig, dass das Wertvollste, das die Frau für diesen Beruf mitbringen kann, eine innere Anlage ist: Liebe und Verständnis für den Menschen, Dienstbereitschaft und Aufopferungsfähigkeit. Aber ebenso sicher ist, dass nicht alle Frauen in der erforderlichen Masse diese " Eignung für ihren Beruf " besitzen, dass jedoch eine ihr entsprechende Einstellung dem Leben gegenüber sich heranzubilden lässt. Und vor allem ist zu bedenken, dass

an die Hausfrau und Mutter Anforderungen gestellt werden, denen sie ohne Kenntnisse nicht gerecht zu werden vermag. Wir haben gesehen, welch reichen Wissens sie auf den verschiedensten Gebieten : Volkswirtschaft, Hauswirtschaft, Hygiene, Ernährungshygiene, Pädagogik bedarf. Dies Wissen muss erworben werden, denn es ist keine angeborene Fähigkeit der Frau, ihm gemäss zu handeln. Dass das immer wieder behauptet wird, obwohl die Erfahrungen des täglichen Lebens dagegen sprechen, ist seltsam genug. Bisweilen wird zwar zugegeben, dass Kenntnisse zur Haushaltsführung erforderlich sind, aber hinzugefügt, dass die Frau ja während der Ehe immer noch Zeit und Gelegenheit genug habe, sich diese anzueignen. Dagegen ist, abgesehen davon, dass dann viel Lehrgeld gezahlt werden muss und Fehler begangen werden, die nie wieder gutgemacht werden können, folgendes zu sagen : Die Hausfrau, die keine Vorbildung genossen hat, lebt gewöhnlich in dem althergebrachten Glauben, dass sie von selbst wisse, was zu leisten und wie zu handeln sei, und ist deshalb meist weit davon entfernt, ernsthaft nach Wissen zu streben. Und dies gilt ganz besonders für das Gebiet der Kinderpflege und Kindererziehung, für das Gebiet, auf dem am leichtesten etwas versäumt wird und am schwierigsten wieder einzuholen ist.

Die Feststellung der Grundsätze, denen zufolge die Mutter die Lebensgestaltung der schulentlassenen Tochter beeinflussen kann und muss, ist

nur für die Volkskreise von Bedeutung, in denen von einer Wahl des Berufes überhaupt die Rede sein kann. In den minderbemittelten Bevölkerungs = schichten wird zwar die Tochter unbedingt einen Beruf ergreifen, aber eine Berufswahl kommt nicht oder nur in sehr beschränktem Masse in Betracht. Die Notwendigkeit baldmöglichsten Erwerbs und das Fehlen von Geldmitteln verhindern die Ausbildung oder lassen sie bloss in ganz bescheidenem Rahmen zu. Die hauswirtschaftliche Ausbildung fehlt völlig. Zudem ist das Mädchen häufig gezwungen, sich Berufen zuzuwenden, die es körperlich und oft genug auch geistig und seelisch schwer schädigen. Die Eignung zur Mutterschaft, die Fähigkeit, eine richtige Ausgestaltung des Familienlebens durch = zuführen, geht verloren. An diesen durch die wirtschaftlichen Verhältnisse hervorgerufenen Uebelständen vermag der einzelne nichts zu ändern. Es bleibt nur zu hoffen, dass die sozialen Mass = nahmen, die den Ausbau der weiblichen Berufsschu = len u.s.w. und die Einschränkung der Berufsgefähr = dung anstreben, die Missstände, wenn auch nicht aufheben, so doch immerhin mindern können. Von den Vorschlägen, die gemacht werden, um diesen Mädchen hauswirtschaftliche Kenntnisse zu über = mitteln und damit auch den unteren Kreisen der Bevölkerung ein gesundes Familienleben zu sichern, wird später in einem anderen Zusammenhang gespro = chen werden.

Der Dienst am Menschen erstreckt sich über die Familienangehörigen hinaus auf die Hausangestellten. Wenn auch heute unter den Dienstboten die Tendenz besteht, ihr Arbeitsverhältnis möglichst weitgehend den anderen gleichzustellen, so sind eben doch die Beziehungen zwischen Hausfrau und Hausangestellten ganz verschieden von denen der sonstigen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Das Zusammenleben in einem gemeinsamen Haushalt, das gegenseitige Aufeinanderangewiesensein, häufig auch die Mitarbeit der Hausfrau bedingen ein viel persönlicheres Verhältnis, als es sonst besteht, und sichern der Hausfrau einen weitgehenden Einfluss. Allerdings darf sie sich nicht nur als Arbeitgeberin fühlen, die Dienstleistung verlangt, sie muss sich auch bewusst sein, dass sie in verschiedenster Hinsicht Erzieherin sein kann und muss. Die schulentlassenen Mädchen aus der Stadt sowohl wie vom Lande bringen gewöhnlich keine oder nur ungenügende hauswirtschaftliche Kenntnisse mit. Zudem bedürfen sie, die so früh schon das Elternhaus verlassen haben und oft unter ungünstigen Bedingungen aufgewachsen sind, verständnisvoller Beaufsichtigung und Erziehung. Auch bei Mädchen, die schon gedient haben, gibt es mancherlei zu verbessern und zu lehren. Neben der Erlernung technischer Fertigkeiten muss die Hausangestellte zu Pünktlichkeit, Sauberkeit, Sparsamkeit angeleitet werden. Am besten und raschesten wird

das Mädchen die Hauswirtschaft erlernen bei praktischer Mitarbeit der Hausfrau. Dadurch erübrigen sich lange Erklärungen und mancher Tadel, die beide die Arbeitslust mindern; das gute Beispiel regt zur Nachahmung an. Ferner darf die Hausfrau die Mühe nicht scheuen, ihrer Hausangestellten den Zweck der verschiedenen hauswirtschaftlichen Tätigkeiten, ihre Notwendigkeit und ihren Wert klarzumachen, denn dadurch werden Arbeitsfreude und Verantwortlichkeitsgefühl geweckt. Auch zu planvoller Arbeit, zu Selbständigkeit kann das Mädchen erzogen werden, wenn die Hausfrau mit ihm die Einteilung der täglichen Verrichtungen bespricht, seine Vorschläge entgegennimmt und ihm nach einiger Zeit manches allein zur Regelung überlässt. Wenn sich so die Hausfrau eine tüchtige und zuverlässige Hilfskraft heranbildet, so wird dies nicht nur zum Vorteil ihres Haushalts sein, sondern auch dem zukünftigen Haushalt und der Familie des jungen Mädchens zugute kommen. Nicht immer leicht ist es für die Hausfrau, auf das Innenleben des Mädchens einen Einfluss zu gewinnen. Gelingt es ihr aber, sich sein Vertrauen zu erwerben, so wird sie manch Gutes wirken können, sei es durch Beeinflussung seiner Anschauungen oder durch Anregung geistiger Interessen. Nicht unterschätzt werden darf ferner die Wirkungsmöglichkeit der Hausfrau auf die soziale Einstellung ihrer Hausangestellten. Gute Lebensbe-

dingungen - gutes Zimmer und Essen, ausreichende Ruhezeit und vor allem würdige Behandlung seitens aller Familienangehörigen -, die weder zu Unzufriedenheit noch zu Gehässigkeit Anlass geben, werden nicht ohne Einfluss bleiben. Zudem muss aber die Hausfrau ihren Angestellten wirkliches Verständnis entgegenbringen, sie muss Geduld und Ausdauer besitzen. Die Anschauung über die höheren sozialen Schichten, die das Mädchen durch seinen Aufenthalt in einem solchen Hause gewinnt, wird sich bisweilen auch seinen Angehörigen und damit weiteren Kreisen mitteilen. Die Hausfrau, die in ihrer Hausangestellten mehr sieht als eine blossе Arbeitskraft, die eine Verpflichtung ihr gegenüber anerkennt und dieser nachzukommen strebt, wirkt an ihrem bescheidenen Teile mit an der Verständigung der verschiedenen Bevölkerungsschichten, sie bildet ferner einen tüchtigen Menschen heran, der Fähigkeiten und Verantwortlichkeitsgefühl genug besitzt, um seinen Platz im Leben auszufüllen.

Für die Landfrau der höheren Stände ergibt sich ein weit grösserer Wirkungskreis als für die Stadtfrau, nicht nur dadurch, dass sie meist mehrere männliche und weibliche Angestellte hat, ihre Fürsorge muss sich auch auf die Familien der verheirateten Arbeiter erstrecken. Besserung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, das sind die beiden Ziele, die sich die Landfrau setzen muss. Das erstere bildet zum Teil auch eine Vorarbeit für das zweite. Gerade auf dem Lande, wo

man am Althergebrachten besonders festhält und Neuerungen stets mit Misstrauen betrachtet, wo die Arbeiterfrauen, abgesehen von denen, die als Dienstmädchen tätig waren, selten Gelegenheit haben, eine andere als die gewohnte Wirtschaftsleitung kennen zu lernen, ist der Einfluss einer guten Hausfrau sehr wertvoll, ebensowohl betreffs der gesamten Wirtschaftsführung, wie betreffs der Säuglings- und Krankenpflege, sowie der Gesundheitspflege, welche letztere oft so gut wie gar nicht bekannt ist. Aber auch an der Durchführung sonstiger Verbesserungen kann die Landfrau mit = helfen. So erzählt Elisabeth Boehm-Langarben, dass ihr Mann seine Leute für verschiedene Neuerungen, z.B. für eine neue Art des Kartoffelpflanzens, Benutzung künstlichen Düngers, Gründung einer Kuh=versicherung nicht gewinnen konnte. E. Boehm bemühte sich daraufhin, die Frauen vom Wert dieser Neueinrichtungen zu überzeugen und "waren die Frauen gewonnen, so machte sichs ganz von selbst¹⁾".

Ein weites Betätigungsfeld eröffnet sich der Landfrau betreffs der Hebung der sittlichen Zustände. Das enge Zusammenleben mit ihren Leuten gibt ihr reichlich Gelegenheit, daran zu arbeiten, sei es auf dem Gebiet der Jugendpflege oder der Bekämpfung des Alkoholismus und der Unsittlichkeit; sie kennt jeden einzelnen und seine Familienver = hältnisse. Die öffentliche Wohlfahrtspflege und die vielen privaten Vereine machen die Tätigkeit

^{Land}
+) Die deutsche Frau, Seite 83.

der Landfrau nicht überflüssig, im Gegenteil be-
dürfen sie dringend ihrer Mitarbeit. Die Land-
arbeiter und ihre Familien sind diesen Bestrebun-
gen nur sehr schwer zugänglich. Die Landfrau kann
sich viel leichter Vertrauen und damit auch Ein-
fluss erwerben, und weiterhin ist sie es, die der
öffentlichen Wohlfahrtspflege die Wege ebnen und
ihr das Vertrauen der Leute gewinnen muss.

----- . -----